

DIE ERZÄHLUNG DES HEXATEUCH

AUF IHRE QUELLEN UNTERSUCHT

VON

RUDOLF SMEND

PROFESSOR IN GÖTTINGEN



BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1912

Die Weisheit des Jesus Sirach.

Hebräisch und deutsch. Herausgegeben von RUDOLF SMEND.
Mit einem hebräischen Glossar. Geheftet Mark 5.—

Die Weisheit des Jesus Sirach.

Erklärt von RUDOLF SMEND. Mit Unterstützung der königl.
Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Geheftet M. 16.—

Griechisch-Syrisch-Hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach. Von RUDOLF SMEND.

Mit Unterstützung der königlichen Gesellschaft der Wissen-
schaften zu Göttingen. Geheftet Mark 8.—

Lexicon Syropalaestinum.

Adiuvante Academia Litterarum Regia Borussica ed. FRIDE-
RICUS SCHULTHESS. Geheftet M. 10.—, gebunden M. 12.—

Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters

nach Problemen dargestellt von Dr. DAVID NEUMARK,
Professor am Hebrew Union College in Cincinnati.

Erschienen ist:

Band I: Die Grundprinzipien I. 1. Buch: Einleitung.
2. Buch: Materie und Form. Geheftet Mark 15.—

Band II, 1. Teil: Die Grundprinzipien II. 3. Buch: Attributen-
lehre. 1. Hälfte: Altertum. Geheftet Mark 12.—

Übersicht der Einteilung des Werkes:

- | | | | |
|------------|-----------|-------|--|
| I. Band. | Erstes | Buch: | Einleitung. |
| | Zweites | „ | Materie und Form. |
| II. Band. | Drittes | „ | Attributenlehre. |
| III. Band. | Viertes | „ | Die vier Postulate (Beweis). |
| | Fünftes | „ | Die Grundprinzipien in der nach-
maimunischen Philosophie (die ersten
vier Bücher stellen die Grundprin-
zipien in der klassischen Epoche,
Israeli-Maimuni dar). |
| IV. Band. | Sechstes | „ | Psychologie und Erkenntnistheorie. |
| | Siebentes | „ | Prophetologie. |
| V. Band. | Achtes | „ | Ethik. |
| | Neuntes | „ | Dogmatik. |

DIE ERZÄHLUNG DES HEXATEUCH

AUF IHRE QUELLEN UNTERSUCHT

Von

RUDOLF SMEND

Professor in Göttingen



BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1912

Dem Andenken meines Lehrers
JOHANN GILDEMEISTER
geboren am 20. Juli 1812

Die Aufgabe.

Seit Wellhausen im XXI. und XXII. Bande der Jahrbücher für Deutsche Theologie (1876 1877) seine Untersuchungen über die Komposition des Hexateuch veröffentlichte, ist ein Menschenalter verflossen¹⁾. Er gab damit für seine Prolegomena zur Geschichte Israels (1878) bezüglich des Hexateuch eine analytische Unterlage, wie er sie bezüglich der Bücher Judicum Samuelis Regum fast gleichzeitig in der 4. Auflage von Bleeks Einleitung in das A T (1878) lieferte. Die große Wandlung der Anschauungen, die er durch die Prolegomena für fast sämtliche Gebiete der Alttestamentlichen Wissenschaft anbahnte, hat sich trotz des damals nahezu allseitigen Protestes seitdem ungefähr ebenso allseitig durchgesetzt. Aber die Erforschung der historischen Bücher, von der in erster Linie weitere Fortschritte bedingt sind, hat in den letzten Jahrzehnten nicht allzuviel neue Resultate ergeben, die sich als probehaltig erwiesen hätten. Namentlich gilt das von der Erforschung des Hexateuch. Der Grund dafür liegt in den besonderen Schwierigkeiten, die seiner kritischen Analyse im Wege stehen. Denn die Rätsel, auf die der Ausleger des Hexateuch im Einzelnen überall stößt, können nur durch eine umfassende und überall gleichmäßig eindringende Untersuchung des ganzen Werkes gelöst werden. Niemand kann irgendein Buch des Hexateuch selbständig erklären, wenn er nicht die Komposition des ganzen Hexateuch selbständig untersucht hat. Sodann sind die Aussichten auf einen in allen Punkten befriedigenden Erfolg der Arbeit anscheinend sehr erheblich gesunken, weil, wie Wellhausen und Kuenen gezeigt haben, die Komposition eine viel kompliziertere ist, als man früher annahm. In der Tat sind es, abgesehen von Kuenen und Dillmann, nur sehr wenige, die seit den Jahren 1876 1877 das hexateuchische Problem allseitig und in

¹⁾ Ich zitiere überall nach dem Abdruck „Die Komposition des Hexateuchs und der historischen Bücher des A. T.“ (3. Auflage 1899).

selbständiger Arbeit behandelt haben. Vor allen anderen ist dabei Holzinger zu nennen.

An zahllosen Stellen des Hexateuch hat Wellhausen die Tatsache der Komposition neu aufgedeckt und sie in den weitaus meisten Fällen auch glücklich erklärt. Er hat die Quellschriften mit größerer Sicherheit als irgendeiner seiner Vorgänger verfolgt und ihre Eigenart und ihr Verhältnis zueinander bestimmt. Von besonderer Wichtigkeit war sein Nachweis, daß die vier Hauptquellen J E D P freilich sämtlich selbständig existiert haben, daß sie dabei aber keineswegs sämtlich originale schriftstellerische Konzeptionen waren, sondern daß überall der jüngere Autor sich an das Muster des älteren Autors oder der älteren Kompilation in hohem Maße anschloß. Er bewies sodann, daß die einzelnen Kompilationen des RE¹⁾ RD RP teils von den Kompilatoren selbst, teils von jüngeren Händen ergänzt und überarbeitet sind. Mit voller Evidenz bewies er die sukzessive Entstehung der priesterlichen Gesetzgebung. Es zeigte sich somit, daß der Kreislauf, in dem die Analyse des Hexateuch sich bewegt hatte, — ältere Quellenhypothese, Fragmentenhypothese, Ergänzungshypothese, neuere Quellenhypothese — nicht nur logisch notwendig, sondern zum Teil auch in der Natur der Sache begründet war. Auch die Fragmentenhypothese und die Ergänzungshypothese hatten in gewissem Maße das Richtige getroffen.

Wellhausen erhob nicht den Anspruch, die Analyse des Hexateuch zum Abschluß gebracht zu haben, er wollte Diskussion und Widerspruch aufrufen²⁾, und insofern war sein Erfolg nicht groß.

¹⁾ Mit dieser Sigla bezeichne ich den Kompilator, der E mit J vereinigte wie RD späterhin D mit JE, und RP endlich P mit JED. Irreführend ist die von Holzinger beliebte Bezeichnung RJE, aber auch die ältere RJ, die ich anderweitig verwende.

²⁾ Ich setze hierher die Worte, mit denen er seine Untersuchung schloß (Jahrb. für deutsche Theologie XXII 479). In den späteren Abdrücken sind sie unterdrückt. „Ich bin vielfach unbetretene Bahnen gewandelt und fern von der Einbildung überall zu gesicherten Zielen gelangt zu sein. Meinen groben Untersuchungen müssen viel feinere und ins Detail gehende folgen, die ihre Ergebnisse bestätigen, berichtigen und umstoßen werden. Zurzeit fehlt es durchaus an solchen, z. B. ist man in betreff der sprachlichen Kriterien von JE und Q (= P) über das oberflächlichste Lexikalische nicht herausgekommen. Zu einiger Beruhigung gereicht mir, daß ich von Hupfeld in jeder Beziehung ausgegangen bin, aber nicht bloß von ihm, sondern von all meinen Vorgängern gelernt habe. Wenn ich für die

Dillmann mußte in seinem durch Gelehrsamkeit und Fleiß höchst wertvollen Kommentar zum Hexateuch überall zu den Beobachtungen Wellhausens Stellung nehmen und in sehr vielen Fällen ihm beistimmen, aber er hielt an der Meinung fest, daß E älter sei als J, und P älter als D ¹⁾. Sein Widerspruch war deshalb auch in den Einzelheiten der Analyse meistens unfruchtbar. Glücklicherweise hat Holzinger an vielen Stellen des Hexateuch, und Jülicher im Exodus ²⁾ die Aufstellungen Wellhausens korrigiert und ergänzt, erfolgreich war auch die verständige Arbeit von Emmanuel Albers über Jos 1—12 ³⁾. Die wichtigste Korrektur und Ergänzung lieferte aber Kuenen. In einer Reihe von zum Teil klassischen Abhandlungen bewies er, daß die Erzählung des Hexateuch in weit höherem Grade, als Wellhausen vermutet hatte, von einer späten Bearbeitung betroffen ist, die auf die letzte Kompilation (d. h. die durch RP bewirkte Vereinigung von JED mit P) folgte. Er dehnte damit auf die Erzählung des Hexateuch aus, was Wellhausen für die Gesetzgebung erwiesen, übrigens auch schon Hollenberg an einzelnen Stellen des Josua beobachtet hatte.

In Einzelheiten versuchten auch andere die Analyse Wellhausens zu verbessern, im ganzen beruhigte man sich aber bei den Anschauungen, die er von den Quellen des Hexateuch gewonnen hatte. Man akzeptierte sie auch auf einem Punkte, wo sie in Wahrheit sehr unbefriedigend waren. Die beiden älteren Quellen, J und E, waren bei Wellhausen einigermaßen ungreifbare Größen geworden. Er wies nach, daß die jahvistischen Stücke keineswegs eine festgeschlossene literarische Einheit bildeten, und nahm an, daß die jahvistische Schrift durch sukzessive Bearbeitung und Erweiterung eines älteren Kerns entstanden sei und so die Stadien J¹ J² J³ usw. durchlaufen habe. Aber nach welchen Maßstäben war dann der ältere Kern des J zu bestimmen? An vielen Stellen begegnet uns in J ein in großzügigen Zusammenhängen komponierender Dichter, der ein eigentümlich

langwierige und undankbare Arbeit einen Lohn hoffe, so ist es Diskussion und Widerspruch.“

¹⁾ Zuletzt war er freilich auch in diesem Punkte seiner Sache nicht mehr sicher. Vgl. den Kommentar zur Genesis 6. Aufl. S. XVIII.

²⁾ Die Quellen von Ex 1—77 (Halle 1880), und Die Quellen von Ex 78—24 11 (Jahrbücher für prot. Theologie VIII S. 79—127, 272—315).

³⁾ Die Quellenberichte in Jos I—XII (Bonn 1891).

spannender Erzähler und glänzender Redner ist und sich nicht nur zur höchsten nationalen Begeisterung, sondern auch zu rein menschlicher Empfindung erhebt und daneben auch einer geistlichen Denkweise Ausdruck gibt. Andererseits finden sich in J viele Erzählungsstücke von sehr altertümlichem, oft auch derb volkstümlichem Gepräge, die lokalgeschichtlichen, stammesgeschichtlichen und sittengeschichtlichen Inhalts sind. Wie verhalten sich in J diese Elemente zu jenen? Auf diese Frage gab Wellhausens Analyse der jahvistischen Stücke keine genügende Antwort.

In E wies Wellhausen Stücke nach, die den Untergang des Nordreichs voraussetzten, fast überall fand er bei ihm eine weit vorgeschrittene religiöse und moralische Bildung, vielfach auch geradezu die prophetische Auffassung der Jahvereligion in Ablehnung des Bilderdienstes und in prinzipiellem Gegensatz gegen das Heidentum. Gleichwohl hielt er an einem vorprophetischen und zwar nordisraelitischen Kern des elohistischen Werkes fest, der, wie er annahm, nach der Zerstörung Samarias auf judäischem Boden eine starke Bearbeitung erfahren habe. In diesem Sinne unterschied er auch in E verschiedene Schichten, die er mit E¹ E² E³ usw. bezeichnete. Aber wo lag die Grenze zwischen E¹ und E² E³? Wie war bei so heterogenem Ursprung des Kernes und der Bearbeitung die Einheitlichkeit dieser Quelle überhaupt festzuhalten? Mit welchem Recht konnte man dann noch ihren sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten nachgehen, um die zu ihr gehörenden Stücke zu reklamieren?

Wellhausens Nachfolger reden von den verschiedenen Schichten in J und E als feststehenden Größen, aber nur in unsicherem Hin- und Hertasten verteilen sie die einzelnen jahvistischen und elohistischen Stücke auf J¹ J² J³ und E¹ E² E³. Sie reden sogar von einer jahvistischen und einer elohistischen Schule, die obendrein nebeneinander bestanden hätten, — in völlig unpassender Analogie dazu, daß Wellhausen in der priesterlichen Gesetzgebung das Werk einer ganzen Schule erkannt hat ¹⁾. Sind J und E in der Tat in solchem Grade

¹⁾ So z. B. auch H. Gunkel in seinem Genesiskommentar (3. Aufl. 1910). Außerdem stellt er die Dinge nahezu auf den Kopf, indem er J und E im wesentlichen für bloße Sammler von mündlichen Überlieferungen erklärt und ihre Individualität mehr oder weniger läugnet, andererseits aber auch die Abhängigkeit des E von J bestreitet, — Tatsachen, die von Wellhausen schlagend erwiesen sind.

komplizierter Natur, dann sind die Aussichten, ihre Urgestalt wiederherzustellen, nicht groß. Bevor man sich mit einem so unbefriedigenden Resultat begnügt, bedürfen Wellhausens Annahmen gerade auf diesem Punkte einer genauen Nachprüfung.

Sodann gelang es Wellhausen nicht, J und E durch den ganzen Hexateuch zu verfolgen. An vielen Stellen der Genesis und des Exodus schied er freilich die beiden Quellen in ebenso überzeugender wie überraschender Weise. Auch in Numeri und Josua entwirrte er die verwickeltsten Knoten zu parallelen Berichten. Aber schon in Numeri wurde er in der Verteilung der Parallelen auf J und E unsicher, und in Josua 1—12 schien ihm der Parallelismus nicht mehr auf J und E hinzuweisen. Nur mit Bedenken nahm er an, daß in Jos 1—12 eine der beiden Quellen E sei. Von J fand er in einem der beiden Berichte von Jos 9 und vorher in Num 25 1-5 und Dt 34 ungewisse Spuren, mit Sicherheit meinte er ihn zuletzt in der Bileamperikope Num 22—24 nachweisen zu können.

Dieser Verzicht Wellhausens erklärt sich z. T. daraus, daß er, vielleicht in Rücksicht auf die von ihm angenommene komplizierte Natur der beiden Quellen, ihre sprachlichen und sachlichen Kennzeichen im weiteren Verlauf seiner Untersuchung einigermaßen aus den Augen verlor. Dillmann konnte beweisen, daß die beiden von Wellhausen aufgezeigten Versionen der Bileamerzählung gerade umgekehrt auf J und E zu verteilen seien, als Wellhausen angenommen hatte. Um so glänzender hatte Wellhausen freilich in Num 22—24 und Jos 1—12 die Möglichkeit der Quellenscheidung dargetan. Auch stand er mit der Unsicherheit, in der er sich betreffs der Herkunft der Josuaerzählung befand, keineswegs allein. Mit auffälliger Skepsis beurteilte Kuenen an manchen Stellen des Hexateuch die Scheidung von J und E. Die Bileamerzählung hielt Kuenen in der Hauptsache für eine einheitliche Konzeption. In Jos 1—12 mußte er freilich der Analyse Wellhausens im großen und ganzen zustimmen, meinte aber,

Gunkel gewinnt damit den weitesten Spielraum für das, was er ästhetische Betrachtungsweise nennt, aber zum Exegeten und Kritiker ist er nicht gemacht. Es ist nicht ganz unverständlich, wenn B. D. Eerdmans (Alttestamentliche Studien I—III 1908 1910) nach dieser Wendung der gesamten bisherigen Hexateuchkritik die Wahrscheinlichkeit absprach, um seinerseits dann freilich noch Unwahrscheinlicheres an die Stelle zu setzen. Vgl. Holzinger ZATW 1910 S. 245—258, 1911 S. 44—68.

daß E hier nirgendwo beteiligt sei. Dillmann, der auch hier den Sprachgebrauch genauer beobachtete, fand in Josua an manchen Stellen J und E, glaubte aber, daß die vorliegende Komposition wesentlich deuteronomistischer Herkunft sei.

Die Zurückhaltung, mit der Wellhausen sich über die Herkunft von Jos 1—12 äußerte, hatte indessen noch einen anderen Grund. In der Erzählung von Jdc 1¹—2⁵ entdeckte er eine ältere Parallele zum Buche Josua, in der die Eroberung des Westjordanlandes wesentlich anders dargestellt ist. Inhaltlich stimmt diese Erzählung, wie Wellhausen hervorhob, mehrfach zu den jahvistischen Stücken des Pentateuch. Deshalb fand er den J im Buche Josua nicht wieder. Aber in richtigem Taktgefühl vermied er es auch, Jdc 1¹—2⁵ ohne weiteres auf J zurückzuführen. Auf diesem Punkte wollte Eduard Meyer ihn korrigieren, der damit in sehr unglücklicher Weise in die Verhandlungen eingriff¹⁾. Zuversichtlich identifizierte er den Verfasser von Jdc 1¹—2⁵ mit dem Jahvisten des Pentateuch und, indem er Beobachtungen und Urteile Wellhausens teils falsch verwertete, teils kritiklos hinnahm, erging er sich in einer summarischen Analyse der Numeri-erzählung, die, wenn richtig, auch für die Analyse der Exoduserzählung von nicht unerheblichen Konsequenzen war²⁾. Eduard Meyers Abhandlung fand die lebhafteste Zustimmung Stades und Buddes, und sie richtete in der Kritik der hexateuchischen Erzählung, namentlich der von Numeri und Josua, eine Verwirrung an, unter deren Folgen wir gegenwärtig noch leiden. Daß Emmanuel Albers im Anschluß an Wellhausen und Dillmann mit voller Evidenz den Jahvisten in Jos 1—12 nachwies, wurde kaum beachtet.

Die nachstehenden Untersuchungen beschränken sich zumeist auf die Erzählung des Hexateuch, auf die Gesetzescorpora nehmen sie nur in sofern Rücksicht, als die Urgestalt der Gesetzescorpora für die

¹⁾ ZATW 1881 S. 117—146.

²⁾ In seinem 1906 erschienenen Werke „Die Israeliten und ihre Nachbarstämme“, das ich erst nach Vollendung dieses Buches gelesen habe, hat Eduard Meyer sich in weiterem Umfang in der Analyse der hexateuchischen Erzählung versucht. Auch da geht er in die Irre, sobald er eigene Wege einschlagen will, weil er die Schwierigkeit der Aufgabe unterschätzt und mit einer unzureichenden Exegese vorgeht. Entschuldigt ist er einigermaßen damit, daß die neuesten Ausleger des Hexateuch in ihrer Mehrzahl es nicht besser gemacht haben. Nicht anders steht es aber auch mit seiner Konstruktion der Urgeschichte Israels.

Analyse der Erzählung von Wichtigkeit ist. Davon abgesehen hat die Untersuchung der Gesetzescorpora, nachdem ihre zeitliche Datierung im wesentlichen feststeht, ihre besonderen Aufgaben und Ziele, die von der Analyse der hexateuchischen Erzählung und der Rekonstruktion der ihr zugrundeliegenden Quellschriften verschieden sind. Auf der anderen Seite bleibt diese Analyse und Rekonstruktion nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben der Alttestamentlichen Wissenschaft.

Denn neben der Geschichte Davids von 2 Sam 9—20 1 Reg 1 2 und den Memoiren Nehemias sind J und E, und in ihrem erzählenden Rahmen auch D und P, die einzigen größeren Zusammenhänge, die einstweilen wenigstens aus den historischen Büchern rekonstruiert werden können, und obendrein sind sie einzigartige Ausdrücke des nationalreligiösen Selbstbewußtseins des alten Israel und der Juden. Für die Geschichte der Sprache und der Literatur, des Volkes und der Religion des A T sind sie deshalb von höchstem Wert. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei das Verhältnis von J und E zur Prophezie. Dazu kommt, daß J und E, wie sich später zeigen wird, auch den Grundstock von Judicum Samuelis und Regum bilden. Zunächst muß ihre Rekonstruktion aber auf dem Boden des Hexateuch versucht werden, und zu lösen ist diese Aufgabe nur in einer exegetischen Arbeit, die bei jedem Abschnitt der hexateuchischen Erzählung mit gleichmäßiger Intensität einsetzt, zugleich aber überall der Grenzen des Erreichbaren bewußt bleibt. Eine solche Arbeit ist bisher einigermaßen für die erste Hälfte der Genesis geleistet. Wie viel es darüber hinaus im Hexateuch noch zu tun gibt, möchte ich in den nachstehenden Untersuchungen zeigen, die überall an Wellhausens Analyse anknüpfen.

Die Scheidung von P und JE steht in der Hauptsache fest, und dasselbe gilt innerhalb gewisser Grenzen von der Scheidung zwischen J und E. Ich brauche deshalb diese Scheidungen nicht überall von neuem vorzunehmen und zu begründen. Aber die Scheidung zwischen J und E ist selbst in der Genesis noch keineswegs zum Ziel gelangt, und Wellhausen und Kuenen sind sogar der Meinung, daß sie überhaupt nicht überall anzustreben sei. Sie nehmen nämlich an, daß RE diese beiden Quellschriften zuweilen förmlich umgegossen und nahezu wie ein selbständiger Schriftsteller aus den beiden parallelen Erzählungen eine dritte geschaffen habe. Diese Meinung halte ich für irrig, ich bin vielmehr überzeugt, daß RE überall gleichmäßig verfahren

ist. Wenn in einzelnen Fällen die Benutzung von J und E nachweisbar ist, die Scheidung aber gleichwohl nicht gelingt, so ist das meines Erachtens in der weitreichenden Ähnlichkeit der parallelen Erzählungen begründet. Große Vorsicht ist bei den Scheidungsversuchen freilich nach zwei Seiten hin geboten. Denn einerseits kann jeder voreilige Verzicht uns wertvolle Einsichten in die Natur der Quellen verschließen, und anderseits fälscht jede unrichtige Scheidung ihren Charakter.

Bevor ich aber in eine fortlaufende Untersuchung der hexateuchischen Erzählung eintrete, will ich die Natur der Größen J E P, mit denen die Analyse zumeist zu rechnen hat, vorläufig näher zu bestimmen suchen. Wellhausen und Kuenen haben gezeigt, daß an manchen Stellen, an denen man früher P zu sehen meinte, in Wahrheit die jüngste Bearbeitung des Hexateuch vorliegt, die sich in ihrer Sprache und Anschauungsweise freilich vorwiegend an P anschließt, sich dabei aber deutlich von ihm abhebt. Dem gegenüber muß die Frage nach dem ursprünglichen Bestande des P von neuem gestellt werden. Sodann ist J anerkanntermaßen von zusammengesetzter Natur, ungelöst ist aber die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Bestandteile. Auch E gilt gegenwärtig für eine zusammengesetzte Größe. Es bleibt indessen noch festzustellen, ob das tatsächlich der Fall ist.

1.

Die letzte Bearbeitung des Hexateuch in der Genesis.

Unter der letzten Bearbeitung verstehe ich zunächst alle diejenigen Zusätze und Änderungen, von denen die Kompilation des RP (= JED + P) nachträglich betroffen ist. Ich fasse damit hier aber auch solche Änderungen und Zusätze zusammen, die möglicherweise schon RP an JEDP vornahm, ferner solche, die P vielleicht schon vor seiner Vereinigung mit JED erfahren hatte. Denn diese drei Kategorien sind im Einzelnen oft schwer voneinander zu unterscheiden, ihre Unterscheidung ist für mich aber auch von untergeordneter Bedeutung, weil es mir hier zunächst auf die Wiederherstellung der Quellenschriften ankommt ¹⁾.

Die letzte Bearbeitung ist für Gen 11—24^a schon von Gabler nachgewiesen in der Eintragung des Sechstageswerks. Wellhausen hat sie Gen 46 8-27 in der namentlichen Aufzählung der siebenzig Seelen aufgezeigt, Kuenen in einer starken Erweiterung von Gen 34. Eine zweifellos späte Hand hat Gen 14 eingeschaltet. Interpoliert ist auch, wie Holzinger erkannt hat, Gen 9 4-6 das Verbot des Blutgenusses und des Todschlags und Mordes, und im Stil des P überarbeitet sind die ursprünglich wohl aus J stammenden Verse 9 8-17¹). Eingeschoben ist ferner 17^{12b} 13^a das Gebot, die Sklaven zu beschneiden, womit eine starke Erweiterung in v 23—27 zusammenhängt. Diese Verse müssen auch deshalb von späterer Hand überarbeitet sein, weil P, der den Bund allein auf Isaak übergehen läßt (v 19 21), unmöglich von einer Beschneidung Ismaels erzählt haben kann. Außerdem sind an manchen Stellen kleinere Retouchen von jungem Ursprung beobachtet. Indessen hat die letzte Bearbeitung auch sonst noch in der Genesis eingegriffen, und zwar in sehr erheblichem Maße.

Glosse sind anerkanntermaßen Gen 35¹⁹ die Worte **היא בית לרחם**, durch die ein hier gemeinter nordisraelitischer Ort Ephrath mit der judäischen Landschaft Ephrath identifiziert, und damit das Grab Rahels in die Gegend von Bethlehem verlegt wird. Orte des Namens **אפרת** oder **פרת** gab es wohl mehrere (vgl. auch Jer 13 4 7), und genau läßt sich die Lage des älteren Grabes Rahels nach 1 Sam 10 2 Jer 31 15 nicht bestimmen. Es wurde aber im Lande Efraim-Benjamin gezeigt, wo es noch der nachexilische Autor von Jer 31 15 kennt. Wenn dagegen die Glosse 35¹⁹ das Grab in die Nähe von Bethlehem verlegt, so ersieht man daraus, daß der Ahnenkult bei den nachexilischen Juden fortbestand. Deshalb wollten sie das Grab Rahels auf ihrem Gebiet besitzen²). Noch deutlicher ist das aus 48 7, wo der sterbende Jakob dem Joseph das Begräbnis der Rahel bei Bethlehem bezeugt.

aus dem Zusammenhang ergeben. In gleicher Weise gebrauche ich die Sigla RE und öfter auch RD, woneben ich aus besonderem Grunde späterhin zwischen RD¹ und RD² unterscheide.

¹) Mit 8 21 22 kann die jahvistische Sündfluterzählung nicht geendet haben. Denn hier ist nur gesagt, was Jahve infolge des Opfers Noas bei sich beschloß. Weiter muß gefolgt sein, was er darauf den Menschen erklärte.

²) Das ältere Grab muß außerhalb ihres Gebiets gelegen haben. Ob die Samariter es besaßen, ist zweifelhaft. Der samaritanische Pentateuch stimmt Gen 35 19 und 48 7 mit MT.

Daß dieser Vers, wie schon Hupfeld empfand, eine Glosse ist, folgt daraus, daß er Bezug nimmt auf 35¹⁶⁻²⁰ E, zugleich aber in seinen Anfangsworten den P, also die Kompilation JEDP, voraussetzt. Seine höchst auffällige Stellung hinter 48³⁻⁶ erklärt sich einigermaßen aus der entsprechenden Nachbarschaft von 35⁹⁻¹⁵, auf welche Verse in v 3—6 zurückverwiesen ist, mit 35¹⁶⁻²⁰. Zu begreifen ist sie indessen nur, wenn die nachexilischen Juden an dem Grabe Rahels bei Bethlehem ein besonderes Interesse nahmen¹⁾. Dies Interesse tritt auch in der LXX zu Gen 35 hervor. In ihr ist nämlich 35²¹ mit 35¹⁶ verschmolzen, um so für das Grab eine Lage südlich von Jerusalem zu sichern, das man nach Mi 4⁸ unter dem v 21 genannten Migdal 'Eder verstand.

Gleichartig mit diesen Glossen ist die Erzählung von Gen 23. Neben den drei großen Erzählungen des P in c 1 6—9 17 nimmt dies Stück, das man allgemein ihm beilegt, sich sonderbar aus. In jenen drei Erzählungen handelt es sich um drei große Epochen der Weltgeschichte und zugleich um drei Offenbarungen und Gesetzgebungen Gottes, hier um den Erwerb des Grabes in Hebron, der in einem weitläufig berichteten Kaufgeschäft zustande kommt. Dort der erhabene Ton göttlicher Rede und daneben großartige Klassifikation und höchste theologisch-juristische Präzision, hier gleichgültige Formeln menschlichen Umgangs und der Nachweis, daß dieser Kauf nicht nur in aller Form Rechtens, sondern auch in vollkommener beiderseitiger Höflichkeit zustande kam. Man sagt, P wolle hier zeigen, daß Israel auch ein menschliches Recht auf das Land hatte, aber nach P steht Israel überall nur auf göttlichem Recht. In Wahrheit kommt auch hier das Interesse des Ahnenkultus zum Ausdruck, das dem P kaum zugetraut werden darf²⁾. Genau wird die Örtlichkeit des Grabes angegeben und das zu ihm gehörige Gebiet beschrieben (v 17). Dieser heilige Bezirk sollte immer noch den Juden gehören, obwohl Hebron in nachexilischer Zeit edomitisch war. Gegenüber den Edomiten werden hier die Hettiten aufgerufen, von denen Abraham das

¹⁾ Unnötig ist die sehr künstliche Erklärung, die Budde (ZATW 1883 65—76) hierfür versucht hat (vgl. auch Kuenen Onderz I² 317). Dagegen vermutet Budde wohl mit Recht, daß P auch die Rahel in dem gemeinsamen Grabe in Hebron ruhen ließ, und daß 49³¹ am Schluß ein ^לואחיה ^לרחל gestrichen ist.

²⁾ Das hat, wie ich nachträglich sehe, auch schon Eerdmans (Alttestamentl. Studien I 20 f.) bemerkt.

Grab gekauft hat. Die Sprache des Stückes ist vielfach die des P, aber zugleich ist sie höchst singulär. Die Rückbeziehungen auf den Kauf in 25 9 10 49 29 ff. 50 13 beweisen nicht für die Ursprünglichkeit des Stückes ¹⁾. Ich glaube deshalb, daß c 23 ganz oder doch größtenteils von einem späten Bearbeiter stammt, der den Kauf des Grabes nach Analogie von 33 18 eintrug.

Späten Ursprungs ist sodann die Chronologie der Genesis und überhaupt des Hexateuch. Anzufechten sind zunächst die Monats- und Tagesdata. Ewald hat bemerkt, daß die Monats- und Tagesdata der Sündfluterzählung Gen 7 11 8 4 5 13 14 nicht zu den 150 Tagen von 7 24 8 3 stimmen. Er findet mit Recht, daß die letztere Angabe das Vorurteil der Ursprünglichkeit für sich habe, und glaubt daher, daß die gegenwärtig vorliegenden Monats- und Tagesdata aus anderen älteren korrigiert seien. Ich meine, daß P hier überhaupt keine Monats- und Tagesdata hatte, sondern nur nach Tagen rechnete. Denn neben den 150 Tagen von 7 24 8 3 hat die Rechnung nach Monats- und Tagesdata überhaupt nicht Platz ²⁾. Sodann sind in der Erzählung von Exodus Numeri Deuteronomium und Josua sämtliche Monats- und Tagesangaben von späterer Hand eingetragen. Das Todesdatum Aharons steht Num 33 38 in einem sekundären Stück, fehlt dagegen an der primären Stelle Num 20 22. Das Todesdatum Moses ist Dt 1 3 deutlich eingeschoben, es fehlt wiederum Num 27 12, wogegen in der redaktionellen Wiederholung Dt 32 48 auf Dt 1 3 Bezug genommen ist. Das Todesdatum Mirjams Num 20 1 ist entweder verstümmelt oder vielleicht nie vollständig gewesen. Daß es von P stammen sollte, ist kaum denkbar, weil der Tod Mirjams dort von E berichtet wird,

¹⁾ 49 29 30 sind die Worte **במעררה עפרון החתי** offenbar eine Glosse. Dieselbe Hand, die hier den Hettiten Ephron eintrug, wird die längst angezweifelte vv 30 b 32 geschrieben haben. Als Glosse verraten sich auch 50 13 die Worte **קנה** bis **החתי**. Dann ist aber auch 25 9 **אל שרה** bis **החתי**, und 25 10 **השרה** bis **חח** zu streichen. Bei dem Begräbnis Isaaks 35 29 fehlt diese Bemerkung und sogar die Erwähnung des Grabes.

²⁾ Der Bearbeiter, der diese Data eintrug, wird dabei allerdings direkt oder indirekt aus babylonischer Quelle geschöpft haben. Denn irgendwie wird der 17. Tag des 2. Monats (7 11) mit dem 15. Daisios des Berossus in Beziehung stehen. Im übrigen hat es keine Schwierigkeit anzunehmen, daß auch 8 5 13 14 ursprünglich Zahlen von Tagen standen. Aber in 8 4 hat der Bearbeiter eine wahrscheinlich aus J stammende Angabe datiert. Man braucht dem P nicht den Widersinn aufzubürden, daß vom Aufsitzen der Arche bis zum Sichtbarwerden der Bergspitzen 72 oder 73 Tage verstrichen,

P dagegen von Mirjam allem Anschein nach überhaupt nicht erzählte. Übrigens fällt das Datum mit den Todesdaten Moses und Aharons. Jos 4 19 5 10-12 sind, wie ich weiterhin zeigen werde, Glossen, die für den Einzug in das Land eine Übertretung von Lev 23 14 ausschließen und im Zusammenhang damit zugleich die rituell korrekte Feier des Passah (vgl. Ex 12 3) konstatieren wollen. Ex 40 2 17 Num 9 5 stehen die Data der Aufrichtung der Stiftshütte und der Passahfeier in der Wüste in sekundären Stücken. Das Datum des Aufbruchs vom Sinai Num 10 11 fällt mit 9 5. Unhaltbar sind dann aber auch die Data der Ankunft am Sinai und der ersten Volkszählung Ex 19 1 und Num 1 1. P nimmt allerdings an, daß Israel am 15. Nisan aus Ägypten zog, aber ausdrücklich genannt wird dies Datum nicht in Ex 12 (vgl. v 41 51), sondern nur Num 33 3. Mit Ex 19 1 fällt endlich Ex 16 1 das Datum der Verleihung des Mannas. Von hier aus erscheinen die Monats- und Tagesdata der Sintfluterzählung als doppelt verdächtig.

Nicht von P stammt ferner die S c h ö p f u n g s ä r a. Daß die Jahreszahlen von Gen 5 11 noch in sehr später Zeit korrigiert sind, und daß MT nicht oder wenigstens nicht überall die ursprünglichen Zahlen bietet, lehrt die Vergleichung der LXX, des Samaritaners und des Buches der Jubiläen. Die Willkür, mit der man diese Zahlen behandelte, ist höchst auffällig. Sodann erregen zunächst einzelne anderweitige Data der Genesis Bedenken. Mit Recht hat man Gen 37 2 41 46a dem JE abgesprochen, weil diese Datierungen durchaus gleichartig sind mit denen von 12 4b 25 26b und anderen. Aber auch zu P können die Zeitangaben von 37 2 41 46a nicht gehören¹⁾. Die Angabe von 12 4b erscheint deshalb als eingetragen, weil sie sich zu v 5 (= P) nicht fügt, wohl aber zu v 4a (= J).

Angaben dieser Art sind nun freilich für das chronologische System nicht integrierend, sie könnten auf späterer Ausgestaltung des Systems beruhen. Integrierend für das System sind dagegen die sogenannten Zeugungsjahre, d. h. die Angaben über das Alter des Vaters bei der Geburt des Sohnes, die sich Gen 5 11 10-26 überall aneinander reihen. In der Erzvätergeschichte kommt da in Betracht das Alter Abrahams bei der Geburt Isaaks (21 5 vgl. 17 17) und das Alter Isaaks bei der Geburt Jakobs und Esaus (25 26b). Bei Jakob

¹⁾ Vgl. unten zu Gen 37 2.

tritt dafür ein sein Alter bei der Übersiedlung nach Ägypten (47 9), und den Beschluß macht die Angabe über die Dauer des ägyptischen Aufenthalts (Ex 12 40 41^a). Von diesen vier Daten hat das von Gen 21 5 einen scheinbaren Halt in der Erzählung des P 17 17. Aber hier hat die Angabe, daß Abraham bei der Geburt Isaaks 100 Jahre, Sara 90 Jahre alt war, zunächst den Zweck, das Wunder der späten Geburt Isaaks zahlenmäßig auszudrücken. Sie braucht deshalb mit dem chronologischen System des Hexateuch in keiner Beziehung zu stehen. Die Angabe von Gen 25 26^b steht im Zusammenhang von JE, und die von Ex 12 40 41^a steht anerkanntermaßen völlig zusammenhangslos da. § Denn der im Stil des P gehaltene v 41^b stimmt nicht zu v 40 41^a, ist aber allem Anschein nach älter als v 40 41^a. Mit voller Bestimmtheit muß endlich 47 9 dem P abgesprochen werden. Übereinstimmend rechnet man zu ihm 47 5^b 6^a 7-11 und beruft sich dafür auf die Sprache von v 8 9, die in der Tat an P anklingt. Die v 7—10 erzählte Begegnung zwischen Jakob und dem Pharao kommt nun lediglich darauf hinaus, daß der Pharao ihn nach seinem Alter fragt, und er sich über die Kürze und die Leiden seines Lebens beklagt. Woher weiß Jakob, daß er nicht so lange leben wird wie Abraham und Isaak? Ist hier nicht ein Glossator am Wort, der v 28 vor sich hatte, wonach Jakob es nur auf 137 Jahre brachte, während Abraham 175 Jahre und Isaak 180 Jahre lebte? Wie kann ferner Jakob bei P von den Leiden seines Lebens reden, da P von diesen Leiden schwerlich viel erzählte? Der weichmütige Ton von v 9 erinnert an gewisse junge Zusätze in Exodus und Numeri. Entscheidend ist, daß מְגוּרִים in v 9 nicht wie bei P (17 8 28 4 36 7 37 1 Ex 6 4 vgl. Ez 20 38) den Aufenthalt unter einem fremden Volke bedeutet, sondern das vergängliche Dasein des Menschen auf der Erde (vgl. Ps 39 13). Alle diese Umstände beweisen, daß 47 7-10 nicht von P stammen, sondern von jüngerer Hand eingetragen sind ¹⁾.

Sind aber zwei Glieder der chronologischen Kette nachweislich interpoliert, dann ist die gesamte chronologische Rechnung eingetragen. So muß man schließen, weil diese Rechnung in der Erzählung des P nirgendwo einen Halt hat. Es fallen dann überall in c 5 11 die sogenannten Zeugungsjahre. In der Tat ist 11 26 vor 11 27 schwer erträglich, und ebenso 5 32, auf den in P 6 9 10 unmittelbar gefolgt

¹⁾ Vgl. auch v 10^b mit 41 46 ^b^a und weiter unten zu c 47. Mit v 7—10 steht und fällt v 28 ^a.

sein müßten, vor 6 10. Es fallen ferner alle übrigen Datierungen im Leben der Erzväter, was im Blick auf die unmittelbare Aufeinanderfolge von 16 16 17 1 durchaus erwünscht ist ¹⁾). Neben den hochernsten gesetzlichen Zwecken, die P verfolgt, nimmt sich dies künstliche Zahlenspiel auch sonderbar aus. Ursprünglich standen bei P höchstens Angaben über die Lebensdauer der Erzväter, und auch das ist nicht nötig anzunehmen. Man braucht dem P also auch nicht die widersinnige Vorstellung aufzubürden, daß Sem und Eber noch die Geburt Jakobs und Esaus erlebten ²⁾).

Auch aus einem allgemeinen Grunde kann die Schöpfungsära nicht von P stammen. Die Schrift des P hat ursprünglich für sich bestanden und zwar als eine wesentlich gesetzliche Schrift, die freilich mit der Schöpfung der Welt begann, indessen mit der Verteilung des Landes Kanaan an die 12 Stämme endete. Eine Weltära hat dagegen zur Voraussetzung die Chronologie einer nationalen Geschichte, in die sie ausläuft. Die Weltära des Hexateuch hat aber auch zur Voraussetzung eine Verbindung des Hexateuch mit den Büchern Judicum Samuelis Regum, in denen die Geschichte Israels in chronologischer Disposition erzählt wird. Wie sich beim Buche Josua zeigen wird, hat der Hexateuch in der Tat ursprünglich in Verbindung mit jenen Büchern gestanden, P ist aber erst durch RP in den Zusammenhang von Genesis bis II Regum eingefügt. Also kann die Weltära des Hexateuch frühestens von RP stammen. Sie schließt sich nur deshalb fast überall an P an, weil sie sich an die fast ganz aus P übernommene Genealogie des Hexateuch anschließen mußte. Die Willkür aber, mit der diese Weltära noch in später Zeit variiert wurde, begreift sich aus ihrem späten Ursprung.

Jungen Ursprungs ist wenigstens an den meisten Stellen auch **אלה חולדה**. Es ist die Rede von den Tholedoth des Himmels

¹⁾ Über 17 23-27 vgl. oben S. 9.

²⁾ Man könnte nun meinen, daß die Textverwirrung 5 22-24 mit der Eintragung der Zahlen oder wenigstens des Zeugungsjahres zusammenhinge. Aber es fragt sich auch, wie alt hier und 6 9 das **אלה חולדה** ist. Der Ausdruck muß nach 1 Sam 25 15 verstanden werden (Mi 6 8 Mal 2 6 sind anderer Art) und auf den Lesern bekannte Offenbarungen gehen, die Henoch und Noa von Gott empfangen. Keinenfalls sind also die Henoch- und Noa-Apokalypsen lediglich aus Anlaß dieser Stellen entstanden. Dann kann aber auch das **אלה חולדה** spät einge tragen sein.

und der Erde (2 4), Adams (5 1), Noas (6 9), der Söhne Noas (10 1), Sems insbesondere (11 10), Therachs (11 29), Ismaels (25 12), Isaaks (25 19), Esaus (36 1 9), Jakobs (37 2), Aharons und Moses (Num 3 1). Es scheint zunächst, als habe P mit diesen Überschriften die verschiedenen Abschnitte seiner Erzählung gegeneinander abgrenzen wollen. Aber dagegen spricht die schlechte Durchführung des Schemas.

Das Wort הולדה bedeutet eigentlich Zeugungen, dann Nachkommen, daneben aber auch Geburt (Ex 28 10) und Familie, Geschlecht (Gen 10 32), im Neuhebräischen bedeutet es auch Geschichte. An den weitaus meisten Stellen kann nun אלה ה' im Zusammenhang des Textes nur verstanden werden als „dies sind die Nachkommen des und des“ (so 5 1 10 1 11 10 11 27 25 12 36 1 9 Num 3 1 Ruth 4 18). Denn an allen diesen Stellen (abgesehen von Num 3 1) folgt überall sofort das Verbum הוליד bzw. ילד. Anders steht es mit Gen 2 4, wo unter den Tholedoth des Himmels und der Erde nach dem Zusammenhang von 1 1—2 3 nur die Entstehung des Himmels und der Erde verstanden werden könnte. Auch 6 9, wo zunächst eine Charakteristik Noas folgt, und 37 2, wo die Nachkommen Jakobs längst (35 23-26) aufgezählt sind, paßt die Bedeutung Nachkommen zum Zusammenhang nicht. Ähnlich steht es 25 19, wo zunächst von Abraham, dem Vater Isaaks, und weiter von Isaaks Heirat und Rebekkas anfänglicher Unfruchtbarkeit die Rede ist. Man erklärt deshalb an diesen Stellen auf Grund des Zusammenhangs den Ausdruck als Geschichte (Noas Isaaks Jakobs). In der Tat ist das nach dem Zusammenhang dieser Stellen unumgänglich. Indessen müßte die Formel, wenn sie von P stammte, überall dieselbe Bedeutung haben und sich mit dieser Bedeutung auch überall in den Zusammenhang fügen. Man kann auch nicht annehmen, daß die Formel 2 4 6 9 25 19 37 2 von anderer Hand stamme als an den übrigen Stellen¹⁾. Denn keinenfalls kann man die Tholedoth Noas, Isaaks, Jakobs 6 9 25 19 37 2 von den anderen trennen. Man muß vielmehr schließen, daß die Formel überhaupt oder wenigstens an den meisten Stellen von einem Interpolator eingetragen ist.

Die Formel ist nämlich auch abgesehen von ihrer Bedeutung mehrfach bedenklich. Was sollen neben den Tholedoth der Söhne Noas 10 1 die besonderen Tholedoth Sems 11 10? Weshalb ist 11 27

¹⁾ Lagarde (Orientalia II 38 ff.) hielt sie 2 4 für eine späte Glosse.

von den Tholedoth Therachs die Rede, obwohl Therach schon v 32 stirbt, im folgenden nicht aber von den Tholedoth Abrahams? Man meint, die letzteren seien durch Textfehler oder durch Schuld einer Redaktion ausgefallen. Aber diese Auskunft wird abgeschnitten durch den Wortlaut von 25 19: „Dies sind die Tholedoth Isaaks, Abraham zeugte den Isaak“. Danach hat die Überschrift bei Abraham gefehlt, augenscheinlich deshalb, weil sie in der komplizierten Geschichte von Isaaks Geburt nicht so bequem anzubringen war, wie in den anderen Fällen. Ist dem P diese grobe Ungeschicklichkeit zuzutrauen? Weshalb gibt es keine Tholedoth der Söhne Jakobs, sondern nur Aharons und Moses Num 3 1? Dabei sind Num 3 1-4, wie sich herausstellen wird, von später Hand eingetragen. Weshalb fehlt die Formel vor Gen 35 23? Statt dessen steht sie 37 2 vor einem Satz, der, wie oben bemerkt wurde, jüngerer Ursprungs ist. Ebenso steht sie 36 19 vor Stücken, die nicht von P herrühren. Stammen 2 4a und 5 1 aus P, dann müssen sie in P unmittelbar aufeinander gefolgt sein. Denn die Auskunft, daß 2 4a ursprünglich vor 1 1 gestanden habe, ist mehr als bedenklich. Dazu kommt, daß 5 1 2 im übrigen eine Rekapitulation von 1 26-28 sind, die sofort hinter 2 3 kaum denkbar ist, vielmehr den Einschub von 2 4b—4 26 vorauszusetzen scheint.

Nach alledem stammt das *אלה ת* in der Genesis an vielen Stellen von einem Glossator, der die genealogische Gliederung der Genesis-erzählung unterstreichen wollte, dabei aber ohne die nötige Konsequenz und Umsicht verfuhr und die Formel gelegentlich auch an falscher Stelle einfügte. Möglich ist dabei, daß der Glossator sie an einzelnen Stellen schon vorfand. Wie sich zeigen wird, hat schon RP sie 36 9 in JE gelesen.

2.

Die beiden Jahvisten in Gen 1—11.

In Gen 1—11 besteht bezüglich der Ausscheidung des P ziemlich allgemeine Übereinstimmung. In dem Rest hat Wellhausen, abgesehen von der Paradiesesgeschichte, zwei Reihen von jahvistischen Stücken unterschieden.

Eine dieser beiden Reihen gruppiert sich um die jahvistische Sündfluterzählung, die in c 6—8 steckt. Ihre Fortsetzung findet sie in den jahvistischen Stücken der Völkertafel c 10, zur Voraussetzung

hat sie dagegen eine jahvistische Stammtafel, die von Adam durch Seth auf Noa und seine drei Söhne, Sem Japheth und Ham, hinauslief. Von dieser Stammtafel ist nur der Anfang in 4 25 26 erhalten, der Rest ist zugunsten der Sethitentafel des P c 5 unterdrückt¹⁾.

Anderer Art sind die Stücke der zweiten Reihe, die zunächst aus der Kainitentafel 4 1 17-24, aus der Erzählung von der Verfluchung Kanaans 9 20-27 und aus der Erzählung vom Turmbau in Babel 11 1-9 besteht.

In der Kainitentafel 4 1 17-24 hat schon Buttmann eine ältere Parallele zu der (bei J und P vielleicht wesentlich gleichlautenden) Sethitentafel erkannt, die aus ihr abgewandelt ist. Statt zehn Väter zählt sie nur sieben auf und statt auf Noa und Sem-Japheth-Ham läuft sie auf Lemech und Jabal-Jubal-Tubal aus. Sodann ignoriert sie die Sündflut. Denn die drei von Jabal-Jubal-Tubal abgeleiteten Gruppen von Nomaden (Hirten, Musikanten, Schmiede) gehören offenbar der gegenwärtig noch bestehenden Menschheit an.

Ignoriert wird die Sündflut auch in der Erzählung vom Turmbau in Babel 11 1-9. Denn einerseits wird 11 2 (und als sie im Osten wanderten) an die Paradiesesgeschichte angeknüpft, andererseits handelt es sich aber auch hier um die Völker der gegenwärtigen Menschheit. Auch mit den jahvistischen Bestandteilen der Völkertafel von Gen 10 ist die Erzählung vom Turmbau in Babel unvereinbar. Denn hier erfolgt die Zerteilung der Menschheit in Völker plötzlich und durch ein Wunder, dort allmählich und auf natürlichem Wege.

In anderer Beziehung ist die Erzählung von der Verfluchung Kanaans 9 20-27 ein älteres Seitenstück zur jahvistischen Völkertafel. Als die drei Söhne Noas erscheinen hier nicht Sem, Japheth und Ham, sondern Sem, Japheth und Kanaan²⁾. Es handelt sich hier nicht um die ganze Menschheit, sondern um die Kanaaniten und zwei andere Völker, also auch nicht um die ganze Erde, sondern um das ursprüngliche Gebiet der Kanaaniten. Sem (= Israel) und Japheth

¹⁾ Über 5 29 vgl. unten S. 28.

²⁾ Wie Wellhausen erkannt hat, ist in v 22 **הם אבי כנען** ein harmonistischer Zusatz, und ebenso in v 18 die Worte **והם הוּא אבי כנען**. Ursprünglich bildeten 9 18a 19 den Anfang der jahvistischen Völkertafel, die in c 10 steckt. Aus Abhängigkeit von 9 20-27 erklärt sich's, daß in c 10 sowohl in den jahvistischen vv 15-20 wie bei P v 6 die Kanaaniten (und mit ihnen die Philister) zu Ham gerechnet werden.

(= die Hettiten) haben Kanaan geknechtet und leben in Freundschaft unter einander ¹⁾).

Dazu kommt, daß die Paradieseserzählung c 2 3 aus zwei Rezensionen komponiert ist. Nach 3 3 stand mitten im Garten nur der Erkenntnisbaum, nach 2 9 stand dort nur der Lebensbaum. Denn ohne Zweifel sind in 2 9 die letzten Worte „und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ anderen Ursprungs als das Vorhergehende. Parallel sind ferner der Sprudel von 2 6, der die ganze Oberfläche der Erde bewässert, und der Paradiesesstrom von v 10—14, der sich in die vier Weltströme teilt. Zweimal (2 8^b und 2 15) wird der Mensch in das Paradies gesetzt und zweimal (3 22 24 und 3 23) wird er aus ihm vertrieben. Deshalb werden auch die offenbar überladenen Verse 3 17-19 auf verschiedene Erzähler zurückgehn.

Die Vorstellung, nach der der Lebensbaum in der Mitte des Gartens stand, ist die ältere, und ebenso ist der Sprudel von v 6 älter als die Weltströme v 10—14. Nun stoßen aber v 10—14 rückwärts mit den letzten Worten von v 9 zusammen, und anderseits muß v 15, weil parallel zu v 8^b, für die Fortsetzung von v 10—14 gelten. Von da ab läuft ein anscheinend einheitlicher Tenor bis 3 16. Man darf danach vorerst 2 4^b-9^{ab}a, Teile von 3 17-19, und 3 21 22 24 auf die eine, und den Rest auf die andere Seite stellen ²⁾).

¹⁾ Diese Freundschaft beruhte darauf, daß sie beide von den Aramäern bedroht waren, die ihnen das ehemalige Gebiet der Kanaaniten streitig machten. Vgl. 2 Sam 8 9-11 2 Reg 7 6 und dazu die von Pognon entdeckte Inschrift des Königs Zkr von Hamath. — 10 15 sind die Söhne Kanaans Sidon und Cheth = Phönizier und Hettiten. 10 16-18 hat ein Interpolator diesen beiden eine Anzahl von kanaanitischen und phönizischen Stämmen als Brüder angereiht, daneben aber auch die hettitischen Hamathener. Nach den Inschriften von Sengirli reichte die kanaanitische Sprache, in früherer Zeit also auch die kanaanitische Bevölkerung, bis an den Meerbusen von Issos. Hiernach wird man unter Japheth 9 20-27 die Hettiten verstehen müssen. Daß sie das eine Mal als ein Sohn, das andere Mal als ein Herr Kanaans erscheinen, beruht auf verschiedener Auffassung derselben Verhältnisse. Außerdem aber werden 10 15-18 die Phönizier berücksichtigt, was 9 20-27 nicht der Fall ist.

²⁾ Daß 3 20 von jüngerer Hand eingetragen ist, wird ziemlich allgemein angenommen. Der Vers kann aber quellenhaft sein, weil zwei Quellen zugrunde liegen. Sodann ist 3 21 wohl eher eine Parallele zu 3 7^b, als ein Komplement dazu. — Es ist auch schwerlich derselbe Erzähler, der 3 6 den Erkenntnisbaum mit größtenteils denselben Worten beschreibt, mit denen 2 9 alle Bäume des Gartens charakterisiert werden.

Der Grundgedanke der Erzählung war in beiden Rezensionen derselbe, wenngleich nach der älteren der Lebensbaum, nach der jüngeren der Erkenntnisbaum in der Mitte des Gartens stand. Denn auch nach der älteren Rezension, der 3²² angehört, wurden die Menschen aus dem Garten vertrieben, weil sie durch den Genuß einer Baumfrucht die Erkenntnis erlangt hatten, und auch nach der jüngeren Rezension, aus der, wie sich zeigen wird, v 19^a stammt, boten die Bäume des Gartens oder einer von ihnen in seiner Frucht den Menschen die Unsterblichkeit dar. Der wichtigste Unterschied der beiden Rezensionen bestand aber darin, daß das Strafurteil in ihnen verschieden lautete.

Keinenfalls sind 3¹⁷ **האכלנה**, v 18 **ואכלה**, v 19 **האכל** aus derselben Feder geflossen. Allerdings ist v 17 **האכלנה**, wie vor mir schon Holzinger empfunden hat, lediglich verderbt. Es ergibt eine Synekdoche, die im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Satz unerträglich ist. Man muß **העבדנה** lesen, weil v 23 (**לעבד**) eine solche Ankündigung voraussetzt. Dazu stimmen dann auch die in v 16 entsprechenden Worte **עצבונך והר(י)ונך בעצב חלרי בנים**. Aber auch so sind v 18 **ואכלה** und v 19 **האכל** nebeneinander höchst befremdlich. Dazu kommt, daß der Kausalsatz von v 19^b mit dem vorhergehenden Kausalsatz parallel ist. Sieht man näher zu, so sind v 18 **קוץ ודרדר** nicht das Unkraut, das statt des erhofften Getreides dem bearbeiteten Ackerboden entwächst¹⁾, sondern das Gestrüpp des Ödlandes und der Wüste (Jdc 8 7 16 Jes 32 13 Jer 4 3 Hos 10 8). Wegen des unmittelbar angeschlossenen **ואכלה את עשב השרה** kann es sich aber auch nicht um die Rodung des Gestrüpps handeln²⁾. Vielmehr sollen für den Menschen statt der Fruchtbäume des Paradieses in Zukunft **קוץ ודרדר** wachsen, von denen er keine Früchte lesen kann, so daß ihm wie den wilden Tieren nur das Kraut des Feldes zur Nahrung übrig bleibt. Also unterbricht v 18 den Zusammenhang von v 17 und v 19^a, die vom Ackerbau reden und sich dabei aufs beste aneinanderfügen. Dagegen redet v 18 für sich allein genommen von der Entstehung der Wüste und vom Leben in der Wüste, zu dem der Mensch jetzt verurteilt wird. Sodann vgl. man v 18 **תצמיה** mit 2 9, und **עשב השרה** mit 2 5, und v 19^b **עפר** mit 2 7. Da ferner v 17^b 19^a

¹⁾ Allerdings ist Jer 12 13 unsere Stelle vielleicht schon so verstanden.

²⁾ Daran könnte man wegen Ex 22 5 Jes 33 12 Ps 118 12 denken.

mit v 23 zusammenstimmen, so sind v 18 19^b zur älteren, v 17 19^a zur jüngeren Rezension zu ziehen. Nach jener wurde der Mensch zum Nomadenleben, nach dieser zum Bauernleben¹⁾ verurteilt. Es ergibt sich dann folgende Scheidung:

Verflucht sei das Erdreich um deinetwillen,
 Dornen und Gestrüpp soll es dir mit Mühsal sollst du es bearbeiten
 aufwachsen lassen und du sollst alle Tage deines Lebens. Im
 das Kraut des Feldes Schweiß deines Angesichts sollst
 essen. Denn Staub bist du du Brot essen, bis daß
 und zum Staube sollst du du zurückkehrst zu dem
 zurückkehren. Erdreich, denn von ihm
 bist du genommen.

Wellhausen hat zuerst bemerkt, daß in der Kainitentafel die Sündflut ignoriert wird, er hat auch die Erzählung von der Verfluchung Kanaans zuerst verstanden, er hat auch das Verhältnis der Stücke der zweiten Reihe zu denen der ersten Reihe zuerst erkannt. Er hat auch gezeigt, daß die Erzählung von Kain und Abel 4 2-16 in die Kainitentafel eingeschaltet ist²⁾. Er hat auch darin Recht, daß er die Kainitentafel und die Erzählung vom Turmbau in Babel als Fortsetzung der Paradiesesgeschichte bzw. einer Rezension derselben ansieht³⁾. Denn wenn am Anfang der Erzählung vom Turmbau 11 2 gesagt wird „als sie im Osten wanderten“, so ist das ohne weiteres verständlich in Fortsetzung der Paradiesesgeschichte und der Nomadengenealogie von 4 1 17-24. Eine Sonderstellung vindiziert Wellhausen der Erzählung von der Verfluchung Kanaans 9 20-27, die vor 11 1-9 verfrüht ist. Sie ist aber mit 11 1-9 in keinem Widerspruch, wenn man diese beiden Stücke umstellt. Jedenfalls können 11 1-9 leicht von späterer Hand an ihren gegenwärtigen Platz gerückt sein, weil das Stück vor der Sündflutgeschichte als unerträglich erschien. Nimmt man das an, dann führte diese Reihe von Erzählungen von Eden über Babel nach Syrien und Palästina.

¹⁾ Eine Art Bauer war der Mensch nach der jüngeren Rezension schon im Paradiese (2 15).

²⁾ Ich komme auf diesen Abschnitt unten (S. 28) zurück.

³⁾ Die Meinung, daß diese drei Stücke drei Stationen auf dem Wege bedeuteten, auf dem das Menschengeschlecht in der Kultur vorwärts und in der Gottesfurcht rückwärts ging, hat Wellhausen bezüglich des Lemechliedes 4 23 24 und damit überhaupt aufgegeben. Vgl. Komposition S. 306 f.

Es ist nun auch nicht zweifelhaft, an welche Rezension der Paradiesesgeschichte 4 1 17-24 11 1 -9 9 20-27 sich anschlossen. Daß die Kainitentafel 4 20-22 auf drei Gruppen von Nomaden hinausläuft, steht in vollem Widerspruch damit, daß 3 17 19^a 23 der Mensch zum Ackerbau verurteilt wird. Es läßt sich vorstellen, daß die Nomaden von 4 20-22 im weiteren Verlauf der Erzählung zum Teil Bauern wurden (vgl. 9 20), aber das Urteil von 3 17 19^a 23 muß zur Folge haben, daß die Menschen sofort und (a potiori) für immer zu Bauern werden. Man kann diesen Widerspruch nicht auf sich beruhen lassen, weil nach 11 2 ein Zusammenhang zwischen der Paradiesesgeschichte und der Kainitentafel und der Erzählung vom Turmbau beabsichtigt ist. Inzwischen hat sich oben für uns ergeben, daß der Mensch nach der älteren Version der Paradiesesgeschichte nicht zum Ackerbau verurteilt, sondern in die Wüste verstoßen wurde. Dies Resultat wird durch 4 20-22 bestätigt, und an die ältere Version der Paradiesesgeschichte schließen sich somit die älteren jahvistischen Stücke von c 4—11 ¹⁾.

Für den geschichtlichen Gesichtskreis dieser Stücke ist es charakteristisch, daß Noa 9 20 ff. nur der Vater der Hebräer, der Hettiten und der Kanaaniten ist. Noch merkwürdiger ist, daß Kain hier als der Sohn des ersten Menschen und damit als der erste geschichtliche Vorfahr aller Menschen erscheint. In der Erzählung von Kain und Abel 4 2-16 bedeutet Kain zugestandenermaßen das bekannte Noma-

¹⁾ Schwierigkeit macht hierbei nur noch 4 17b, wonach Kain ein Städtebauer wurde und die von ihm erbaute Stadt nach seinem Sohne Henoch nannte. Aber diese Worte sind an sich befremdlich, sofern Kain die Stadt nicht nach sich selbst nennt, und sein Verdienst erst nach der Geburt seines Sohnes erwähnt wird. Budde wollte diese Anstöße damit beseitigen, daß er כשמו בננו in כשמו änderte, wodurch Henoch der Städtebauer wurde. Auch dann bleibt es unerträglich, daß nur von der dritten und der achten Generation verschiedene Lebensweisen ausgehen, nicht aber von den anderen. Daran wird wenig gebessert, wenn Budde weiter nach v 2 den Kain zum Bauern macht. Überhaupt aber haben Städtebau und Nomadenleben in dieser Genealogie nebeneinander nicht Platz. Nach v 20—22 sind sämtliche Nachkommen Kains, d. h. aber die ganze Menschheit, in der 8. Generation Nomaden, und es ist widersinnig, daß die Menschheit durch einen obskuren Städtebau dahin gelangt sein sollte. Nach der Erzählung vom Turmbau, die man als Fortsetzung der Kainitentafel ansehen darf, war zudem Babel die älteste Stadt der Welt. Also ist 4 17b, wie Holzinger richtig gesehen hat, entweder bloße Glosse oder, was weit wahrscheinlicher ist, er stammt aus anderem Zusammenhang, und zwar aus der jahvistischen Sethitentafel.

denvolk im Süden Palästinas. Man hat darin ein Mißverständnis von 4 1 17 ff. gefunden. Weil aber die Kainitentafel zunächst ein Stammbaum der Nomaden ist, muß Kain auch in 4 1 17^a das Nomadenvolk Palästinas sein. Der Name seines Sohnes Henoch findet sich bei Midian (25 4) und Ruben (Num 26 5 Gen 46 9 Ex 6 14). Mahalalel (5 12), aus dem Mechuja'el 4 18 korrigiert ist, kommt bei den Judäern vor (Neh 11 4). Vgl. auch 'Jrad-Jered (4 18 5 15) mit 1 Chr 4 18. Im Grunde ist es auch nicht befremdlich, sondern natürlich, daß die Nomaden der ganzen Welt von den Israel benachbarten Nomaden abgeleitet werden, obwohl diese in die Nähe des Paradieses für unsere Anschauung schlecht passen¹⁾. Aber daß nach diesen Stücken alle Menschen zuerst Nomaden waren und von Kain abstammten, beweist, daß der Erzähler sich der nomadischen Abkunft Israels und seiner Verwandtschaft mit den Nomaden der Sinaihalbinsel noch in hohem Grade bewußt ist.

Wellhausen nahm weiter an, daß c 2 3 4 1 17-24 11 1-9 (9 20-27) für die Urgeschichte den Grundstock des jahvistischen Werkes bildeten, und daß die jahvistische Sethitentafel 4 25 f. und die jahvistischen Bestandteile von c 6—10 von einem Bearbeiter in diesen Grundstock eingetragen seien. In diesem Punkte muß ich Wellhausen widersprechen. In Wahrheit sind in den beiden Reihen von jahvistischen Stücken zwei verschiedene Erzählungsfäden zu erkennen, die von einem Redaktor ineinander gewoben sind²⁾. Das ist schon deshalb anzunehmen, weil die Paradiesesgeschichte deutlich aus zwei Rezensionen komponiert ist. Dazu kommt, daß die nach Wellhausens Meinung von einem Bearbeiter eingetragenen Stücke freilich die jüngeren sind, aber in einem festeren Zusammenhang miteinander stehen, als die der

¹⁾ Weil der Verfasser im Grunde die Nomaden aller Welt meint, zieht er aber auch Tubal (= die Tibarener am Schwarzen Meere) herbei.

²⁾ Das hat schon Budde gesehen (Biblische Urgeschichte S. 165 ff. 209). Nur belastete er diese richtige These mit einer weitausgreifenden, öfter unzutreffenden Beweisführung und Rekonstruktion. Auch beschränkte er die von ihm angenommene ältere Quellschrift mit Unrecht auf die Urgeschichte der Menschheit. Vgl. dazu Wellhausen S. 14: „Hiermit (d. h. mit dem älteren Kern der biblischen Urgeschichte) ward dann die Erzählung von der Flut verbunden cap. 6—10, von einem Bearbeiter, der sie wohl schon schriftlich vorfand, möglicher-, jedoch nicht wahrscheinlicher Weise im Zusammenhang eines größeren Geschichtswerkes.“ Richtiger als Budde urteilt Holzinger (Genesis S. 122).

älteren Reihe. Sodann gehören sie eben dem Jahvisten an, dem wir meistens im Hexateuch begegnen.

Zur Begründung dieser Meinung bemerke ich folgendes. Zunächst sind die jahvistische Sündfluterzählung und die jahvistische Völkertafel immerhin ziemlich alt. Es braucht nicht auf prophetischem Einfluß zu beruhen, wenn es in der jahvistischen Sündfluterzählung heißt, daß alles Dichten und Trachten des Menschenherzens nur böse ist allezeit (6 5). Gegen diese Auffassung und für ein höheres Alter der Erzählung fällt entscheidend ins Gewicht, daß sie in die Stiftung des Opferdienstes durch Jahve ausläuft. Durch das von ihm selbst angeordnete Opfer Noas läßt Jahve sich 8 21 22 zu dem Entschluß umstimmen, daß er fortan gegen die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur nicht wieder durch die Verhängung einer Sündflut vorgehen wolle. In Wahrheit ist der Gedanke von 6 5 nicht verschieden von der Idee der Paradiesesgeschichte.

Sodann stammt die jahvistische Völkertafel allem Anschein nach aus vorassyrischer Zeit. Die arglose Bewunderung, mit der 10 8-12 von Nimrod und Assur geredet wird, ist nur aus einer Zeit zu verstehen, in der Assur noch nicht seine Hand auf Israel gelegt hatte¹⁾. In diese Zeit führen auch die Vorstellungen, die die jahvistische Völkertafel mit den Namen Sem und Ham verbindet. P versteht unter Sem das assyrisch-chaldäisch-persische Reich, unter Ham begreift er die südlich, unter Japheth die nördlich und westlich davon wohnenden Völker. Dagegen zieht J, wie zuerst Wellhausen (Kompos. 3 S. 310) ausgesprochen hat, in v 8 10—12 (v 9 ist Glosse) Babel und Assur durch Kusch zu Ham, und unter Sem versteht er v 21 im wesentlichen die Hebräer, zu denen außer Israel und seinen näheren Nachbarn und Verwandten in v 26—30 auch Araber gerechnet werden. Hierin kommt dasselbe ungebrochene Nationalbewußtsein zum Ausdruck, von dem die jahvistischen Erzählungen überall getragen sind. Indem der Verfasser dabei Babel und Assur mit Ägypten unter Ham begreift, verrät er auch keine Kenntnis von dem Antagonismus zwischen Assur und Ägypten, in den Israel in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts hineingezogen wurde.

¹⁾ Zu J gehören, wie Wellhausen gezeigt hat, 9 18a 19 10 8-19 21 25-30, der Rest stammt aus P (abgesehen von dem redaktionellen v 24). Erhalten ist von J, was er über Ham und Sem sagte, zugunsten des P unterdrückt, was er über Japheth sagte.

Indirekt läßt sich das Alter der jahvistischen Völkertafel noch anderweitig wahrscheinlich machen. Die von ihr erhaltenen Stücke liegen nämlich in erweiterter Gestalt vor. Wellhausen hat die Aufzählung der kanaanitischen Völker in v 16—18^a beanstandet. Indem er hinter dem unverständlichen לִשְׁעָ v 19 ein לִשְׁעָ oder לִשְׁעָ = Lais-Dan sucht, findet er, daß die in v 16—18^a genannten Völker innerhalb der Grenzlinie von v 19 nicht unterzubringen sind. Indessen ist v 19 jedenfalls verstümmelt. Denn auch nach dem unanfechtbaren v 15 müßte die Grenzlinie bis etwa an den Meerbusen von Issos reichen. Wohl aber sind v 16—18^a unvereinbar mit v 18^b (hierauf breiteten sich die Geschlechter der Kanaaniten aus), weil gar nicht abzusehen ist, an wie viele weitere kanaanitische Völker hier noch gedacht sein sollte. Hat man nun die Wahl zwischen v 16—18^a und v 18^b, so muß man sich ohne Zweifel für v 18^b entscheiden und die Aufzählung v 16—18^a aus diesem Grunde als sekundär ansehen. Dazu kommt noch, daß die in v 16—18^a aufgezählten Völker als Brüder Sidons und Cheths nicht passen. Sie könnten nur als Söhne der beiden vorgestellt sein.

Ähnlich wie das Verhältnis von v 16—18^a zu v 19 scheint das von v 26—29 zu v 30 zu sein. Auch die in v 26—29 aufgezählten südarabischen Völker füllen das in v 30 beschriebene Gebiet nicht aus. Denn der in v 30 genannte „Berg des Ostens“ kann kaum etwas anderes bedeuten als das Haurangebirge (vgl. Num 23 7). Dann ist aber v 30 auf alle Söhne Sems (v 21 25) zu beziehen, und v 26—29 sind ein jüngerer Einschub. Hat somit der ursprüngliche Verfasser der jahvistischen Völkertafel hier die Völker Palästinas, Phöniziens, Cölesyriens und Südarabiens nicht aufgezählt, sondern sich auf die Namen Sidon und Cheth, Peleg und Joktan beschränkt, dann muß auch die Aufzählung der afrikanischen Völker in v 13 14 von jüngerer Hand stammen ¹⁾.

Dies Resultat wird von anderer Seite als richtig erwiesen. Die Aufzählung der südarabischen Völker hängt nämlich mit der Genealogie der Nachkommen Abrahams von der Ketura 25 1-4 zusammen, die ebenfalls von sekundärer Hand stammt. Auch daraus ist indirekt auf ein relativ höheres Alter der jahvistischen Völkertafel zu schließen, in

¹⁾ Zu dem ursprünglichen Bestande der jahvistischen Völkertafel gehören dann nur 9 18^a 19 10 8 10-12 15 18^b 19 21 25 30.

der das geschichtliche Selbstbewußtsein des vorprophetischen Israel auf einen merkwürdigen Ausdruck gekommen ist.

Auch die Sprache der jahvistischen Sündflutgeschichte und der mit ihr zusammenhängenden Stücke ist durchaus die des Jahvisten, der gewöhnlich im Hexateuch zu Worte kommt. Namentlich gilt das von der jahvistischen Sündflutgeschichte. Man vgl. מצא חן 6 8 (mit למחר Ex 8 19), 7 4 אנכי ממטיר (Ex 9 18 16 4 vgl. auch 19 24 Ex 9 23), 7 4 12 vierzig Tage und vierzig Nächte (Ex 34 28 J und danach Ex 24 18 E), 7 4 חרבה פני האדמה (Jos 3 17 4 18), 8 11 לעת ערב (24 11), 8 21 ויאמר אל לבו (24 45 27 41), 8 21 קלל בעבור (mit 3 17 כרך בעבור und 12 3, ferner 26 24 כרך בעבור)¹⁾. In den übrigen Stücken sind die Vergleichungspunkte naturgemäß weniger zahlreich. Vgl. indessen החל להיות 10 8 (mit 18 11 חרל להיות). Dagegen findet sich in der Kainitentafel und in der Erzählung vom Turmbau weniger die spezifisch jahvistische Sprache. Auffällig ist nur der Anklang von ועתה הן — an 3 22. Aber gerade 3 22 24 stammen aus der älteren Version der Paradiesesgeschichte.

Ein älteres jahvistisches Stück ist endlich noch 6 1-4 die Erzählung von den Riesen, den Nephilim, die aus dem Verkehr göttlicher Wesen mit menschlichen Weibern hervorgingen. Man hat gemeint, daß das ursprünglich der Anfang einer älteren Sündfluterzählung gewesen sei, nach der durch die Sündflut die Riesen der Urzeit vertilgt wurden, und daß der Verfasser der uns vorliegenden (jüngeren) Sündfluterzählung den Anfang der älteren benutzt habe. Nach dem gegenwärtigen Kontext von 6 1-8 soll allerdings die Sünde, um deretwillen die Flut kam, eben durch die Entstehung der Riesen verursacht sein. Indessen sind, wie allgemein zugestanden wird, 6 5-8 (= J²) nicht die ursprüngliche Fortsetzung von 6 1-4, und die Annahme, daß J² diese Verse anderswoher entlehnt hätte, um v 5-8 an sie anzuknüpfen, ist unzulässig wegen der Selbständigkeit, mit der J² sich überall bewegt. Vielmehr sind die Prämissen zu 6 5-8 in der von RP zumeist unterdrückten Sethitentafel des J² zu vermuten.

Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß 6 1-4 jemals der Anfang einer älteren Sündfluterzählung waren. Außer Betracht bleibt zu-

¹⁾ Merkwürdig ist צדיק לפני 7 1; vgl. indessen צדיק bei E 20 4. Auch das 6 7 7 4 23 vorkommende מחה findet sich bei E Ex 32 32 (vgl. Ex 17 14). Als spät dürfen diese beiden Ausdrücke deshalb nicht gelten. Überhaupt sind nur spezifisch aramäische Wurzeln und Wortbildungen als spät anzusprechen.

nächst v 3^b „und seine Lebenszeit soll 120 Jahre betragen“. Denn das ist, wie Wellhausen erkannt hat, eine Glosse, die v 1 2 irrtümlich auf das gesamte Menschengeschlecht bezieht. Dagegen hat man in dem schwer zu deutenden und wahrscheinlich verderbten v 3^a einen vorbereitenden Hinweis auf eine Sündflut finden wollen, in der die Riesen umkamen. Aber dann ist v 3^a unvereinbar mit dem וגם אחרי כן v 4, wonach die Nephilim nicht nur in der Urzeit, sondern auch späterhin noch existierten. Zu einer Sündflut paßt auch nicht das antiquarische Interesse, mit dem v 4^b von den berühmten Nephilim geredet wird. Wellhausen streicht daher auch das וגם אחרי כן und nimmt an, daß v 4 überhaupt sukzessiv glossiert sei. Indessen müßte dann obendrein v 4 vor v 3^a gestellt werden, und alle diese Operationen sind durch die Rücksicht auf ein höchstens mögliches Verständnis von v 3^a nicht zu rechtfertigen. Wahrscheinlich ist v 3^a doch nur eine Motivierung von v 3^b. Jahve verkürzt die anfänglich sehr lange Lebensdauer (עלם) der Menschen, weil sie durch das in sie eingegangene göttliche Wesen zu mächtig geworden sind. Man wird danach v 3 im ganzen als Glosse streichen müssen. Dann sind v 1 2 4 lediglich eine Erzählung von der Entstehung der Riesen, die in der Urzeit und auch noch späterhin existierten. Gezwungen wird man hierzu durch Num 13 33, die einzige Stelle, an der die Nephilim sonst noch vorkommen. Dort berichtet nämlich, wie sich zeigen wird, der ältere jahvistische Erzähler, daß sie zur Zeit Moses noch in Palästina vorhanden waren. Somit ist auch dies Stück den älteren jahvistischen Erzählungen in Gen 1—11 anzureihen, die von der Sündflut noch nichts wissen.

Als Resultat der Untersuchung ergibt sich somit, daß die jüngeren jahvistischen Bestandteile von Gen 1—11 (d. h. c 2 3 teilw. 4 25 26 6 5—9 17 teilw. 10 teilw.) ohne weiteres als eine einheitliche schriftstellerische Konzeption verstanden werden müssen, daß aber auch die älteren fünf Stücke (c 2 3 teilw. 4 1 17-24 6 1 2 4 11 1-9 9 20-27) nicht nur widerspruchslös zusammenstimmen, sondern auch bei Einer wohl zu begründenden Umstellung ein gut geordnetes Ganzes bilden. Drei von diesen Stücken (c 2 3 teilw. 4 1 17-24 11 1-9) stehen dabei untereinander in so unlöslicher Verbindung, daß sie ohne Zweifel von demselben Autor konzipiert sind, und bis zum Erweis des Gegenteils ist dasselbe für alle fünf anzunehmen. Schwer fällt hierfür ihr widerspruchslöser Einklang in die Wagschale. Ich nenne den älteren

Autor J¹, den jüngeren J², und nehme vorerst weiter an, daß die Werke dieser beiden Autoren von einem besonderen Kompilator, den ich mit RJ bezeichne, miteinander verbunden sind ¹⁾.

Nach J¹ wurden die Menschen aus dem Paradiese in die Wüste verstoßen, in der sie sieben Generationen hindurch und länger ein nomadisches Leben führten. Dann gelangten sie nach Babylonien und begannen mit vereinter Kraft Babel und den Turm von Babel zu bauen. Aber Jahve erblickte in diesem Unternehmen der Menschheit eine neue Gefahr für seine Weltherrschaft, und durch die Sprachverwirrung zerstreute er sie über die ganze Erde. In Palästina und Syrien wurde Noa ein Ackersmann und der Vater von Sem, Japheth und Kanaan, d. h. der Stammvater der Israeliten, der Hettiten und der Kanaaniten. Zwischenhinein wird auch von den Riesen erzählt, die durch Vermischung himmlischer Wesen mit menschlichen Weibern entstanden.

Nach J² wurden die Menschen bei ihrer Vertreibung aus dem Paradiese zum Ackerbau verurteilt und als Bauern schufen sie in stufenmäßigem Fortschritt in zehn (?) Generationen die Kultur. Zugleich aber trat die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur immer mehr in die Erscheinung, deshalb vernichtete Jahve die erste Menschheit in der Sündflut. Allein der fromme Noa blieb am Leben, der durch seine drei Söhne, Sem, Japheth und Ham, der Vater einer zweiten Menschheit wurde. Hierbei richtet der Verfasser seinen Blick auf die Reiche von Ägypten, Babel und Assur und außerdem gewiß auf andere Länder, die die östliche Hälfte des Mittelmeeres umgaben.

Daß J² den J¹ kannte und von ihm abhängt, ist schon aus dem Parallelismus der beiden Paradieseserzählungen und der beiden Reihen Sem-Japheth-Kanaan und Sem-Japheth-Ham evident. J² hat freilich die Sündfluterzählung hinzugebracht und in der Völkertafel den geschichtlichen Gesichtskreis erweitert, im übrigen hat er aber die Erzählungsstoffe stark reduziert, um sie in eine festere und einfachere Verbindung zu bringen.

Beide Erzählungswerke sind ziemlich vollständig erhalten, so daß ihr Zusammenhang sich fast überall noch erkennen läßt, empfindlich

¹⁾ Von diesem RJ stammt in 4 25 עיר וגו' אחר. Vielleicht hat er auch in 2 4—3 24 das יהוה אללים geschrieben, in Addition von יהוה, das J¹, und von אללים, das J² bis 4 26 gebrauchte. Das ist eine Vorstufe zu Ex 3 14 (E), wonach der Gottesname Jahve erst dem Mose geoffenbart wurde.

sind nur die Verstümmelungen, von denen ihre genealogischen Aufzählungen betroffen wurden. Von den beiden Stammtafeln des J², die von Adam auf Noa und von Sem auf Abraham führten, sind nur Bruchstücke erhalten, von der ersten der Anfang ¹⁾, von der zweiten ein Teil des Schlusses. Von der Völkertafel des J² ist gänzlich verloren, was er über die Söhne Japheths sagte.

Bei J¹ vermißt man eine genealogische Überleitung von Lemech, dem Vater Jabals, Jubals und Thubals, auf Noa, den Vater Sems, Japheths und Kanaans. Vielleicht hatte J¹ auch dafür eine Genealogie von sieben Gliedern. Erhalten ist aus ihm die Erklärung des Namens Noa 5 29. Aus J² können diese Worte nicht stammen, weil sie auf die Sündflut keinen Bezug nehmen. Man darf sie auch nicht auf die Erfindung des Weins deuten, der im A. T. nirgendwo in so überschwenglicher Weise geschätzt wird. Man muß sie vielmehr von der Erfindung des Ackerbaus verstehen, durch den Noa dem Elend des Nomadenlebens ein Ende machte²⁾. Hierzu stimmt, daß 9 20 bei J¹ Noa als der erste Ackerbauer erscheint. Wie er das wurde, muß J¹ zwischen 5 29 und 9 20 erzählt haben. Sodann weist 5 29 auf 3 17–19 zurück, wo neben J², der hier nicht in Betracht kommt, J¹ zugrunde liegt. Außerdem vermißt man bei J¹ eine genealogische Überleitung von Sem auf Abraham, die sich jedenfalls bei ihm fand. Man darf dagegen nicht einwenden, daß die drei Söhne Noas 9 20–27, Sem, Japheth und Kanaan, lediglich die Völker Syriens und Palästinas sind. Denn höchst wahrscheinlich stammte Abraham auch nach J¹, wie zweifellos nach J², aus dem Osten Palästinas.

Nicht berücksichtigt habe ich bis dahin die Erzählung von Kain und Abel 4 2–16, die in die Kainitentafel des J¹ 4 1 17–24 eingeschaltet ist. Sie unterbricht dort aber nicht nur den Zusammenhang des J¹, auch inhaltlich ist sie mit J¹ nicht zu reimen. Denn Kain war nach ihr ursprünglich ein Ackersmann. Sodann ist sein Bruder, der Hirt Abel, augenscheinlich ein Doppelgänger des Hirtenvaters Jabal von v 20. In die Urgeschichte der Menschheit des J² paßt die Erzählung nicht, weil sie die Sündflutgeschichte hinter sich nicht duldet und weil sie in Palästina spielt. Denn vor Jahves Angesicht

¹⁾ Außerdem ist vielleicht 4 17b aus der Sethitentafel des J² entnommen. Vgl. oben S. 21 Anm.

²⁾ Ich verbinde מן האדמה mit ינחמנו = Dieser wird uns Trost schaffen aus dem Erdreich, das Jahve verflucht hat.

(v 14 16) lebte Kain nur in Palästina, das für die Urgeschichte der Menschheit bei J² nicht in Betracht kommen kann. Auf der andern Seite sieht die Erzählung nach einer bloßen Interpolation nicht aus und sie hat ganz und gar die Sprache und den Stil des J², wofür ich auf Dillmanns Kommentar verweisen darf. Man muß deshalb vermuten, daß sie aus J² stammt, bei ihm aber an anderer Stelle stand und von RJ an ihren gegenwärtigen Platz versetzt ist, weil ihm der Nomadenvater Kain in den beiden Stücken 4 1 17-24 und 4 2-16 (mit Recht) als identisch erschien und er nicht an zwei verschiedenen Stellen von ihm erzählen konnte ¹⁾. Ich glaube, daß 4 2-16 in J² nicht weit vor der Geschichte Abrahams standen, dem Kain im Süden Palästinas Platz machen mußte ²⁾.

Inhaltlich ist das Stück noch in anderer Beziehung unvereinbar mit J¹. Daß Kain hier wegen eines Brudermordes aus dem Lande Jahves weggeflucht und zu ewigem Nomadentum verurteilt wird, steht in unlöslichem Widerspruch damit, daß bei J¹, wie sich weiterhin zeigen wird, der Schwiegervater Moses das Haupt der Keniten ist, der mit seinem Volke den Israeliten während des Wüstenzuges als Führer dient und dafür im südlichen Juda einen Wohnsitz bekommt (Num 10 31 32 Jdc 1 16 4 11). Hier wohnten die Keniten noch zur Zeit Davids (1 Sam 27 10 30 29). Vereinbar ist das Stück aber mit J², bei dem der Schwiegervater Moses der Priesterfürst von Midian ist. Auf eine frühere Beziehung Israels zu den Keniten weist indessen auch in 4 2-16 noch der Umstand hin, daß Kain einst vor dem Angesicht Jahves lebte. Dazu paßt auch das unverkennbare Mitgefühl, das der Erzähler mit dem Brudermörder hat. Um seine furchtbare Strafe zu erleichtern, setzt Jahve für das Wüstenleben die Blutrache

¹⁾ Sind v 2 ff. keine Interpolation, dann wird auch v 16³⁾ zu ihnen gehören, weil auf den Namen Nod v 12 14 angespielt wird. Der Verfasser dachte das Land Nod in der Nähe Palästinas. Es ist aber wohl nur eine halbpoetische Bezeichnung der Wüste überhaupt. קרמח ערן kann aus J¹ stammen (vgl. 3 24 J¹).

²⁾ Anerkanntermaßen stammen auch 4 15 und 4 24 von verschiedenen Händen. Dort sagt Jahve: Wenn irgend Jemand den Kain erschlägt, so soll (von Kains Verwandten) siebenfältig Rache genommen werden. Dagegen sagt v 24 Lemech: Denn siebenfach rächte sich (sprich יָקַם) Kain. Der Dichter von v 24 kennt den Spruch von der siebenfältigen Rache Kains als überliefert. Aber er braucht ihn nicht aus v 15 entlehnt zu haben. Zu beachten ist auch, daß v 15 als göttliche Ordnung hingestellt wird, was v 24 nur als menschliche Leidenschaft erscheint. Sodann hängt das Lemechlied mit der Kaintentafel nicht notwendig zusammen. Es kann von jüngerer Hand zugesetzt sein.

ein. Ohne Zweifel hatte sich in der Zeit, die zwischen J¹ und der Entstehung von 4 2-16, d. h. J², liegt, das Verhältnis der Keniten zu Israel und auch ihre äußere Lage wesentlich geändert ¹⁾. Eine weitere Ausdeutung des Stückes ist unmöglich.

Darf man hiernach annehmen, daß die Erzählung von Kain und Abel in J² an anderer Stelle stand und nur von RJ an ihren gegenwärtigen Platz verschoben ist, dann kann man für Gen 1—11 die Ergänzungs- und die Fragmentenhypothese entbehren. Jedenfalls liegen aber in Gen 1—11 zwei selbständige jahvistische Erzählungswerke zugrunde, und es ist anzunehmen, daß sie beide nicht nur die Urgeschichte der Menschheit, sondern auch die Urgeschichte und weiterhin die Geschichte Israels behandelten. Danach ist zu vermuten, daß die jahvistischen Stücke des gesamten Hexateuch nicht, wie Wellhausen meinte, auf ein älteres Erzählungswerk zurückgehn, das sukzessiv durch eine große Reihe von jüngeren Erzählungen erweitert wäre, sondern daß überall im Hexateuch die beiden jahvistischen Erzählungswerke, die in Gen 1—11 nachgewiesen wurden, miteinander kompiliert sind. Natürlich ist dabei überall die Möglichkeit offen zu halten, daß einzelne jahvistische Stücke des Hexateuch bloße Ergänzungen des älteren oder des jüngeren jahvistischen Werkes oder auch ihrer Kompilation sein können, zu beanstanden ist aber schon auf Grund von Gen 1—11 der Grad, in dem Wellhausen bezüglich der jahvistischen Stücke die Ergänzungshypothese erneuert hat. In der Hauptsache muß die Analyse der hexateuchischen Erzählung nicht in einer Kombination der Fragmenten- und der Ergänzungshypothese mit der Quellenhypothese Hupfelds versucht werden, als vielmehr in Erneuerung der Quellenhypothese, die nur nicht mit drei, sondern mit vier Erzählungsfäden zu rechnen hat. Dementsprechend muß die Analyse auch mit einer vierfachen Kompilation des Hexateuch rechnen. Neben RP (= P + JED), RD (= D + JE), und RE (= E + J) tritt als vierter Redaktor ein RJ, der J¹ und J² miteinander verband. Denn diese Kompilation hat, wie sich weiterhin zeigen wird, allem Anschein nach dem RE schon vorgelegen und sogar schon dem E zur Vorlage gedient.

¹⁾ E rechnet sie 15 19 neben den Kenizziten zu den Vorsassen Israels, d. h. zu den von Israel vertriebenen Völkern. Sehr feindselig gegen Kain ist der Spruch Num 24 21 22, der von jüngerer Hand an die Bileamsprüche des J² angehängt ist. Von einer Auswanderung der Keniten aus dem südlichen Juda ist vielleicht auch Jdc 1 16 einmal die Rede gewesen. Vgl. auch 1 Sam 15 6 und unten zu Jdc 1.

3.

Heimat und Alter des Elohisten.

Die zusammengesetzte Natur der jahvistischen Stücke muß ich anders als Wellhausen erklären, die zusammengesetzte Natur der elohistischen Stücke, die von ihm und namentlich von Kuenen behauptet ist, muß ich dagegen bestreiten. Ich gebe auch hier die Möglichkeit zu, daß einzelne dem E beigelegte Erzählungen ihm nur verwandt und von jüngerer Hand, sei es in den Zusammenhang des E, sei es in die Kompilation JE, eingetragen sind. Aber im allgemeinen schließen sich die elohistischen Erzählungen zu einem durchaus einheitlichen Werke zusammen. Dagegen ist es durch Wellhausen zur herrschenden Meinung geworden, daß die elohistische Schrift ihrer Grundlage nach im 8. Jahrhundert in Nordisrael entstanden sei, daß sie aber im 7. Jahrhundert in Juda eine starke Erweiterung erfahren habe. Wellhausen urteilt mit Recht, daß elohistische Erzählungen wie die vom goldenen Kalbe (Ex 32) und die von Josuas Reichstag in Sichem (Jos 24) jünger sind als die prophetische Polemik gegen den Götzendienst und den Bilderdienst, jünger auch als der Untergang Nordisraels, den sie als die Strafe für diese Sünden hinstellen (so auch Ex 32 34). Dann erhebt sich aber notwendig die Frage, ob die Gründe, aus denen man die Hauptmasse der elohistischen Erzählungen aus dem 8. Jahrhundert und aus Nordisrael herleitet, stichhaltig sind. Ich will diese Frage schon hier vorläufig zu beantworten suchen, teils um unliebsame Weitläufigkeit zu vermeiden, namentlich aber auch deshalb, weil diese Frage von prinzipieller Wichtigkeit ist. Anerkanntermaßen haben nämlich die Erzählungen von Ex 32 Jos 24, — denen Kuenen mit Recht eine ganze Reihe anderer beigelegt, — dieselben sprachlichen und stilistischen Eigentümlichkeiten wie die angeblich um ein Jahrhundert ältere Mehrzahl der elohistischen Stücke. Sind diese nun wirklich so völlig anderen Ursprungs als jene, dann sind die sprachlichen und stilistischen Indizien, die der hexateuchischen Quellenscheidung als Leitfaden dienen, in hohem Grade illusorisch.

In den Erzählungen von Jakob und Laban, von Joseph und seinen Brüdern, von Gilead, Mahanaim und Penuel, von Sichem und Bethel geben J und E ihrem Interesse für Nordisrael Ausdruck, zum